

Kritik und Replik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **59 (1979)**

Heft 11

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kritik und Replik

DER «WEG DER VERSÖHNUNG» PLUS NEUER HASS

Der Beitrag von Leonhard Reinisch «Die Aussiedlung der Deutschböhmen» (Augustheft 1979) ruft, wie uns scheint, einigen Vorbehalten. Eine Polemik ist nicht beabsichtigt; denn vom Grundanliegen des Autors, «der Weg der Versöhnung», fühlen wir uns positiv angesprochen. Einige Nebentöne stören uns erheblich. Sie erwecken, wie wir im Titel andeuten, einen zwiespältigen Eindruck.

Der erste Abschnitt der Ausführungen des Autors schliesst mit dem Hinweis auf den Weg der Versöhnung, der über die Kirchen ging, markiert durch den denkwürdigen Brief des polnischen an den deutschen Episkopat: «Wir vergeben und bitten um Vergebung», der – wir zitieren Reinisch – «dem gegenseitigen ... Schuldvorwurf ein Ende setzte».

Der zweite Abschnitt enthält am Schluss ein Zitat: «Die Aussiedlung der tschechoslowakischen Deutschen (zu denen der Verfasser vermutlich gehörte) ist nicht nur eine deutsche Tragödie, sondern auch eine Tragödie für uns.» So äussert sich ein slowakischer Exilhistoriker, der sich des Pseudonyms Danubius bedient. Danubius verdanken wir, so Reinisch, den «bittersten Nekrolog auf die sinnlose Zerstörung einer übernationalen Lebensgemeinschaft im Herzen Europas». –

Nun die Nebentöne! Auf dem «Weg zurück», den Reinisch mit Danubius beschreitet, wird durchaus zutreffend Edvard Beneš aufs Korn genommen wegen seiner erbarmungslosen Aussiedlungspolitik. Dann wei-

ter: «Danubius erinnert auch an die Mentalität des melancholischen Cholerikers Winston Churchill und dessen bösen Ausspruch: ‚Ein guter Deutscher – ein toter Deutscher‘, an den vor allem durch Hitlers Judenausrottung zum Krieg entschlossenen Franklin Delano Roosevelt und seinen Berater Morgenthau, vor allem aber an Stalin ... Danubius hebt ... hervor, dass die Deutschen der Tschechoslowakei in Hitlers Machtpolitik missbrauchte Marionetten und weit mehr Opfer als Akteure der Zerstörung des Staates waren.»

Mit diesen Ausführungen begibt sich der Verfasser auf den Weg einer wenig bedachten historischen Revision; er tut es mit der Maske «Danubius». Zu Beneš wäre immerhin anzumerken, dass er das Oberhaupt des Staates gewesen war, den Hitler mit dem Marsch nach Prag im März 1939 endgültig zerstörte. Er tat dies gegen den Rat des Generalstabschefs Ludwig Beck, der im August 1938 seines Amtes enthoben wurde, gegen den Willen von dessen Nachfolger General-Oberst Halder, der sogar einen Staatsstreich gegen Hitler vorbereitete. Hitler vollzog den «eklatanten Bruch einer freiwillig eingegangenen europäischen Verpflichtung» (Erdmann) und setzte den Zweiten Weltkrieg in Szene. – Die hervorgehobene «Marionettenrolle» der Deutschen in der Tschechoslowakei ist kein besonders rühmliches Kapitel.

Wer Churchill mit dem Ausspruch «Ein guter Deutscher – ein toter

Deutscher» zum Deutschenhasser stempeln will, kommt in Zürich nicht an. Wir hörten selbst in der Ansprache an die akademische Jugend der Welt, gehalten am 19. September 1946 in der Aula der Zürcher Universität, die Worte Churchills: «There can be no revival of Europe without a spiritually great France and a spiritually great Germany.» In der deutschen Bundesrepublik wurde, so vernahmen wir, Churchill der Preis von Aachen verliehen.

Roosevelts Kriegseintritt mit Judenhörigkeit und der Beratung durch Morgenthau zu erklären, liegt in der Linie der von Goebbels gepflegten Propaganda. Solche Äusserungen sind zu bewerten als Herabwürdigung jener Staatsmänner, die den Kampf mit Hitler angenommen, die Führer der Résistance gewesen sind und – wie General de Gaulle – bis zum Ende durchgehalten haben. Wenn der Weg der Versöhnung zu neuen oder aufgewärmten Hasstiraden führt, so ist er ein Holzweg.

Der Verfasser dieser Zeilen, von Dr. Fritz Rieter mitten im Krieg mit einem «Referat Churchill» als Mitarbeiter dieser Zeitschrift aufgenommen, empfindet eine gewisse persönliche Verantwortung, hier ein Wort einzulegen.

Max Silberschmidt

*Zu dieser Kritik schreibt unser
Mitarbeiter Leonhard Reinisch:*

Der Brief von Max Silberschmidt hat mich traurig gemacht, vor allem sein

Titel, der mich zu einem Hasser stempelt. Wir sollten zunächst richtigstellen, dass «Danubius» kein Emigrant ist, sondern in der slowakischen Hauptstadt lebt. Es gehört für einen dort Lebenden mehr Mut dazu, sich so zu äussern als für einen Emigranten. Aber es ist wohl kein Zufall, dass in der Folge Nummer von «Svědectví» die Stimmen von Emigranten sich gegen Danubius erhoben, während aus Prag von sehr prominenten Autoren Zustimmung kam.

Ich stamme, wie Professor Silberschmidt zurecht vermutet, aus Böhmen, ich möchte heute um keinen Preis der Welt dort leben. Das hat allerdings mehr mit Freiheit zu tun als mit Hass. Ich habe Churchill einen melancholischen Choleriker genannt. Auch wenn ich dankbar bin für seine Energie, durch die der Hitlerei ein Ende gemacht wurde, besass auch er ein für den Politiker vielleicht unvermeidbares Mass an Inhumanität, an Opportunismus, an Skrupellosigkeit. Lesen wir doch in seinen nobelpreiswürdigen Memoiren nach, was er von den Polen gedacht hat. Und dass er die Deutschen im Kalten Krieg rühmte, soll das ein Beweis gegen mich sein? Und dass sie ihn in Aachen mit einem Preis schmückten?

Ich habe die Zerstörung einer Kulturlandschaft Böhmen bedauert, verurteilt. Max Silberschmidt schreibt: «Wenn der Weg der Versöhnung zu neuen oder aufgewärmten Hasstiraden führt, so ist er ein Holzweg.» Wie mein Beitrag so missverstanden werden konnte, ist mir unerklärlich.